veröffentlichen gedenkt,* ist klar ersichtlich, daß das Denkmal nie zur Vollendung geraten ist. Kaiser Maximilian, dessen Geldmittel nicht in wünschenswerter Weise flossen, und Hans Valkenauer, der, schon an der Grenze des Greisenalters stehend,** nicht mehr die nötige Spannkraft besessen haben dürfte, mögen gleicherweise das traurige Geschick des Werkes verschuldet haben.

Mit dem Tode des Kaisers geriet es in völlige Vergessenheit. Jetzt erst, nach fast vier Jahrhunderten, ward die Erinnerung an des Kaisers mächtigen Plan wieder geweckt.

Abb. 4. Kopf der Statue eines Kaisers im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg

Es ist nicht in meiner Absicht gelegen, den Forschungen anderer über das Kaiserdenkmal selbst vorzugreifen. Vielmehr zielt die nachfolgende Untersuchung darauf hin, den Meister, den der kaiserliche Wille mit einer so stolzen Aufgabe betraut hat, in Werken kennen zu lernen, denen Vollendung beschieden war, in Werken, die in ihrem allgemein verwandten Charakter, vor allem aber in der Verwendung des gleichen Materials geeignet sind, unsere Vorstellung von jenem im Keime erstorbenen Werke zu unterstützen. Die kaiserliche Berufung allein schon hat zur Voraussetzung, daß Meister Hans Valkenauer eine seine Zeit- und Ortsgenossen mächtig überragende Kraft gewesen sein muß. Das spricht auch deutlich genug aus dem warmen Ton in Maximilians Brief an den Bischof von Speyer, in dem er Valkenauer rühmt als den „künstlichen Meister den marbel zu arbeiten, der unserem Fürsten und rat erzbischoven Leonharten zu Salzburg sein köstlich grab gemacht hat“.

* In dem Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Unmittelbar vor Drucklegung dieses Aufsatzes erschien eine Abhandlung, „Ein vergessenes Kaiserdenkmal“, von Hermann Grauert in der Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. Herausgegeben von Dr. Paul Hinneberg, 5. Jahrgang (1911), Heft 2, Seite 34.

** Nach gütiger Mitteilung der Herren Dr. Franz Martin und Kustos A. Haupolter in Salzburg lebte Valkenauer noch im Jahre 1518, 70 Jahre alt, zählte also beim Beginn der Arbeit schon 64 Jahre.